

Wildbader Tagblatt

Chronik und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 292

Februus 479

Samstag, den 15. Dezember 1934

Februus 479

69. Jahrgang

Zum Sonntag

Der Lebendige

Was ist uns Christus? Ist er uns nur eine geschichtliche Erinnerung, eine geistesmächtige Persönlichkeit, die vor 1900 Jahren lebte, lehrte und litt und seither der Vergangenheit angehört? Zwar ist er nicht vergessen, aber er gehört doch der Vergangenheit an. Zwar ist seine Botschaft noch lebendig nach Jahrtausenden, aber doch er selbst — war einmal. Zwar wird das, was er den Menschen an tiefen Erkenntnissen gebracht hat, auch heute noch gepredigt, aber er selbst ist tot und wandelt nicht mehr mit uns. Und die Christen, die sich nach seinem Namen nennen, sind Menschen, die von seinem geistigen Erbe zehren, ihn als ihr Vorbild achten und ihm also nachfolgen — so wie es etwa Philosophen gibt, die in Kant oder Hegel ihren Meister und ihr philosophisches Vorbild sehen. Oder wie sich um große Künstler oder Heerführer oder Politiker „Schulen“ bilden, die das geistige Erbe ihrer Lehrmeister fruchtbar machen und ausbauen.

Wer so Christus sieht, der kann nicht Advent und Weihnachten feiern. Oder höchstens so, wie wir kürzlich das Geburtsstagesjubiläum Schillers gefeiert haben: als ein Fest der Erinnerung an einen Großen, der einmal gelebt hat, dann aber starb und nur noch durch seine Werke zu uns redet. Advent und Weihnachten wollen aber mehr sein als nur Erinnerungsfeste! Advent ruft die Botschaft in die Welt: „Er kommt!“ Advent rechnet also damit, daß Christus kein Toter ist, überhaupt nicht der Vergangenheit angehört, sondern daß er lebendig ist, heute wie vor 1900 Jahren. Advent feiert voraus und Weihnachten bestätigt es, daß dieser Christus kommen kann in seiner ganzen Wirklichkeit und daß ihm die Zukunft gehört, so wie ihm Gegenwart und Vergangenheit gehören. Und dieses Urteil des christlichen Glaubens: daß Christus lebendig sei und jenseits von Sterben und Vergehen stehe — dieses Urteil ist nicht fromme Phantasie, sondern Zeugnis einer Wirklichkeit, die über allem menschlichen Begreifen in Gottes Geheimnis wurzelt. Advent singt: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegnen dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier?“ Advent ruft die Menschen auf, mit Christus zu rechnen als mit einer lebendigen Macht, die aus Gottes Wirklichkeit ist. Eine andere Welt, die nicht sichtbar und meßbar und doch viel größer und wirklicher ist als unsere irdische Welt, hängt über uns. Sie will in unsere Herzen einbrechen, will die ganze Kirche, das ganze Volk durchdringen und ausfüllen. Christus der Lebendige will kommen und durch die Dörfer und Städte wandern. Er will Ewigkeit in das Leben der Menschen bringen und sie über den Tag hinaus in Gottes Welt führen. Allen Menschen gilt seine Frage, ob sie bereit sind, sich ihm zu öffnen. Wer wird diese Frage hören? Wem wird Advent und Weihnachtszeit mehr sein als nur eine stimmungsvolle Kalenderangelegenheit im grauen Winter? R. S.

Wochenrundschau

Den 13. Dezember 1934

Mit dem dritten Advent steigt die Vorweihnachtswoche herauf, die uns dem Feste näher bringt, das als das schönste deutsche Familienfest gilt. Das weihnachtliche Friedensfest hat auch auf die Politik Auswirkungen. So ist es auch wohl mit zu erklären, daß man in Genf in den zwei großen politischen Fragen, der Saarfrage und dem südslawisch-ungarischen Konflikt, reinen Tisch gemacht hat. In gleicher Linie liegen auch die noch fortgehenden deutsch-französischen Verständigungsversuche, wobei die Frontkämpfer beiderseits eine Rolle spielen. In Bochum hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die veränderte Stellung Frank-

reichs zu Deutschland und dadurch eine erfreuliche Aenderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem Frankreich angeedeutet und betont, daß eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist. Die Reden und Besuche französischer Frontkämpfer und die Antworten Frontkämpfer anderer Länder haben die deutsche Friedensparole gestärkt. Das nächste Ziel ist Vertrauen zu schaffen. Auch die Erklärung von Rudolf Heß, daß eine akute Kriegsgefahr nicht besteht und daß deutscherseits alles getan wird, eine ruhige europäische Entwicklung herbeizuführen, hat den Weihnachtsfrieden gut vorbereitet. Wenn wir die Gesamtlage der Gegenwart mit der vor einem Jahr überprüften, so zeigt sich, daß wir doch ein gut Stück weitergekommen sind, wenn auch noch Hemmnisse verschiedenster Art das deutsche Ringen um Freiheit und Ehre begleiten.

Der Völkerbundsrat in Genf hat dem Bericht des Dreier-Ausschusses in Rom über die Saarfrage seine Zustimmung gegeben. Der Kernpunkt darin ist das deutsch-französische Abkommen über finanzielle und wirtschaftspolitische Maßnahmen bei der Rückgliederung des Saargebiets. Darüber hinaus hat man überraschend in Genf noch eine internationale Truppenmacht für die Saar bestellt, die aus 3300 Mann besteht und von England, Italien, Schweden und Holland gestellt wird. Diese Truppen sollen der Saarregierung über die Abstimmungszeit zur Verfügung stehen und die Gewähr für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande bieten. Sie werden zum Teil noch vor Weihnachten im Saargebiet Einzug halten. Die Zustimmung Frankreichs und Deutschlands zu dieser Polizeitruppe wurde gegeben, obwohl deutscherseits mit Recht darauf hingewiesen wurde, daß die vorbildliche Disziplin der Saarbevölkerung die Truppenentsendung eigentlich nicht rechtfertigt. Die Haltung der Saarregierung und ihres Präsidenten Knox gegenüber Separatisten und Emigranten sind der Unsicherheitsfaktor an der Saar. In nicht ganz vier Wochen fällt die Entscheidung an der Saar. Daß der Völkerbundsrat über die Tage der Saarabstimmung in Genf keine Tagung halten will, um, wenn notwendig eilige Beschlüsse zu fassen, erscheint als übertriebene Vorsicht. Man kann daraus entnehmen, daß Herr Knox sich noch immer nicht in die Pinne des Saarlokes eingelebt hat.

Schwieriger gestaltete sich in Genf die Vereinigung des südslawisch-ungarischen Konflikts. Die Aussprache darüber, die ursprünglich auf Januar verschoben werden sollte, hat stattgefunden und ist recht gründlich ausgefallen. Die gegnerischen Parteien sind hart aneinander geraten. Frankreich und die Kleine Entente haben sich an die Seite Südslawiens gestellt, während Italien ein Anwalt Ungarns war. Der englische Lord Eden stand kühl und sachlich zwischen den beiden Fronten; aber auch Italien und Frankreich hatten größtes Interesse daran, die weitere Steigerung der Spannung in Osteuropa zu verhindern, weil von der Gefährdung des Friedens auch die eigene Politik empfindlich gestört werden wäre. Mit einer Entschleunigung wurde ein Kompromiß gefunden, das Südslawien Genugtuung gibt, andererseits Ungarn nicht allzu weh tut. Die ungarische Regierung wird verpflichtet, nachgeordnete Behörden für gewisse Ungehörlichkeiten zu bestrafen. Im übrigen wird ein Ausschuss eingesetzt, der zur Unterdrückung des Terrors durch ein internationales Abkommen Vorschläge machen soll. Dazu hat Laaval bereits seinen Wunschzettel eingereicht. Jedenfalls wird der südslawisch-ungarische Streit dem Völkerbund nicht gefährlich werden. Ob aber die Gefahren im nahen Osten damit gebannt sind, muß dahin gestellt bleiben, denn es handelt sich ja nicht allein um den Königsmord von Marseille und seine Um-

stände, sondern um die Zustände an der unteren Donau, wie sie die Gewaltfriedensverträge geschaffen haben. Die Kleine Entente bekämpfte bei dieser ganzen Auseinandersetzung vor allem die ungarische Revisionsbestrebungen. Es ist ihr aber nicht gelungen, in die Verständigungsformel eine entsprechende Erklärung hineinzuzwingen. Laaval sagt: „Wer einen Grenzstein verrücken will, gefährdet den Frieden“, hat gerade in den Kreisen der Kleinen Entente stärksten Beifall gefunden. Aber mit Rücksicht auf Italien, das die ungarischen Revisionsbestrebungen stützt, nahm man davon Abstand, diese Kernfrage der europäischen Politik zu behandeln. Die Auswirkung der Genfer Beschlüsse auf die beteiligten Staaten ist bezeichnend. In Ungarn ist man glücklich, daß in Genf eine Formel gefunden wurde, die die nationale Ehre nicht berührt und daß die anzustellenden Untersuchungen ohne Verletzung der staatlichen Hoheit ermöglicht sind. Die Stimmung in Belgrad ist dem Genfer Ergebnis weniger freundlich. Man spricht von einem Rücktritt des Außenministers Tschitch, weil in Genf ein Mißerfolg zu verzeichnen sei.

Im andern großen europäischen Problem, in der Abrüstungsfrage, wird erst das neue Jahr 1935 Entscheidungen bringen. Es wäre an der Zeit, daß man das Wort Abrüstung streicht und dafür von einer Stabilisierung der Rüstungen spricht. Borerst freilich sieht noch alles nach Aufrüstung aus. Dem Präsidenten der Abrüstungskommission, Arthur Henderson, hat man in Norwegen den Friedensnobelpreis für 1934 zuerkannt. Seine Bemühungen um die Abrüstung sind kläglich gescheitert, die jahrelangen Beratungen der Genfer Konferenz blieben vergeblich.

Die nächste Etappe der europäischen Politik liegt in den französisch-italienischen Verständigungsverhandlungen. Der französische Außenminister Laaval wird sich in absehbarer Zeit nach Rom begeben, wobei mit Mussolini die Kolonialfragen und verschiedene mittel-europäische Fragen behandelt werden sollen. Die Vorbereitung dieser Aussprache dauert schon geraume Zeit, woraus zu schließen ist, daß die Gegenläufe über Grundfragen an der Donau noch weiter bestehen. Ungelöst bleibt auch noch weiterhin die Ostpaktfrage, die durch ein neues französisch-russisches Abkommen eine Belastung erfahren hat. Die beiden Länder haben sich geeinigt, solange keine zweiseitigen Verträge abzuschließen, bis der Ostpakt unter Dach ist. Den Polen eilt es nicht sehr, nach Paris Antwort auf die jüngste Ostpaktnote zu geben. Man scheut sich in Warschau neue internationale Bindungen einzugehen, zumal Deutschland dem Ostpakt durchaus ablehnend gegenüber steht.

In der deutschen Politik ist ein weiterer Schritt in der Vereinheitlichung erfolgt. Die Reichsreform ist auf dem besten Wege. Wie kürzlich Reichsinnenminister Dr. Fricke ankündigte, ist die Neueinteilung des Reiches in Gaue in Wälde zu erwarten. Zunächst sind die Justizverwaltungen der Länder auf das Reich überführt worden, nachdem die Justizministerien des Reiches und Preußen schon im Laufe des Jahres vereinigt wurden. Für Württemberg und Baden wird vorerst ein gemeinsames Begufragter bestellt, der während des Stadiums der Ueberführung die bisherigen Geschäfte der Länderjustizminister versteht. Das wird einige Monate dauern, bis dann auch die württembergisch-badische Justizverwaltung ganz in das Reichsjustizministerium eingegliedert ist. In den Ländern wird am Ende nur noch eine Unterbehörde bestehen. Auch auf dem Gebiet der Schule und der Kulturfragen ist der oben bezeichnete Weg beschritten. Preußen hat sein Kultministerium nun ganz in

SUSE

Der Liebe Leid und Glück.

Roman von Robert Fuhs-Vista.

Kochbuch verboten.

„Gnädige Frau, es mag Ihnen aufdringlich erscheinen... aber ich kann nicht anders, ich muß Ihnen sagen, was ich die ganze Zeit über hier im Zimmer dachte. Ich habe solches Mitleid mit Ihnen. Sie sind so allein... und ich — ich habe doch für keinen Menschen zu sorgen. Und da dachte ich denn — ach, wie sag' ich es nur! — Da dachte ich denn: wenn Sie mich das für Sie tun ließen...“

Wieder brach er ab und blickte verlegen auf Suse, die an das Bett des Kindes getreten war. Und die breite Brust des Mannes hob sich in einem schweren Seufzer. Dann stotterte er noch leise: „Und für das Kind...“

Suse kämpfte mit der Erregung und wagte doch kein Wort zu entgegnen, weil sie so verhindern zu können meinte, daß er weiterspräche. Denn sie ahnte, was nun noch kommen würde.

Der aufgeregte Mensch war aber einmal im Neben, und nach der Art einfacher Leute ließ er sich nun nicht mehr unterbrechen.

„Ich dachte, Frau Gerdenting, daß man dazu ein Recht haben muß, wenn Sie es nicht als Almosen empfinden sollen. Man braucht ja Mann und Weib nur vor der Welt zu sein. Alles andere — ja, Gott, ich weiß wohl, daß ich gering für Sie bin. Aber es wäre doch wenigstens eine Versorgung für Sie — und vor allem für das arme Kindchen. Und wenn Sie gescheit sind, so nehmen Sie meinen gutgemeinten Antrag an. Es kennt Sie ja hier draußen keiner, und eine junge Witwe muß ja nicht ledig bleiben. Ich würde Sie auf Händen tragen!“

Da herrschte Suse den Mann an: „Schweigen Sie! Sie sind ja von Sinnen!“

Und dieses Wort wirkte wie ein Wasserguß. Wappler rief sich zusammen, richtete seinen traurigen Blick auf die Frau und schritt ätzelnd nach der Tür. Dort drehte er

sich um und machte eine ungeschickte Verbeugung. Und wie unter verhaltenem Schluchzen stammelte er: „Ich hab's so gut gemeint... seien Sie wenigstens nicht böse. Und — und — wohnen bleiben dürfen Sie ja trotzdem!“

Dann zog er die Tür hinter sich leise zu.

Suse sank am Bett des Kindes zusammen und barg ihr Antlitz in den Kissen.

Als Kränkung vermochte sie die Szene nicht zu empfinden. Aber die schreckliche und bittere Armut, die Trostlosigkeit ihres Daseins war ihr noch niemals so schwer bewußt geworden, wie zu dieser Stunde. In der traurigen Stimmung gelang es ihr auch nicht, den Antrag Wapplers komisch zu finden. Sie, die Frau dieses kleinbürgerlichen Mannes, den alle Offiziere als den Futterlieferanten von mehr als gutmütiger Geduld kannten. Der mehr denn einmal zur Zielscheibe der Witze diente, weil er sich so leicht verträufeln ließ. Freilich — sein Herz war gut und seine Güte war edel. Mit wahrer und warmer Innigkeit war er ein Freund der Menschen und gab allzugern von dem bisherigen Reichtum, den ihm der Vater hinterlassen hatte. Das alles aber hatte dennoch nicht zuwege gebracht, daß er gesellschaftlichen Ansehens teilhaftig geworden wäre. Er blieb der „Futterhändler“ — der „Hafervappler“ — der „Heuchelige“... und seine verkannte Güte machte ihn zur komischen Figur. Und der begehrte sie zum Weibe? Den Namen sollte sie tragen? So weit war es also mit ihr gekommen — so traurig stand sie da, daß man das schon wagen durfte. Und dann das letzte Wort des zudringlichen Mannes: Sie dürfen wohnen bleiben!

Sie dürfen!

Darin lag die ganze Ursache ihrer furchtbaren Angst vor diesem Dasein. Gebuhlet sein, empfangen müssen aus wildfremder Hand, und dabei alles Schöne entbehren, nur von der Hand in den Mund leben müssen... und dann das Kind, das arme Kind. Das in Not zu wissen! Suse vermochte ihre Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Und in dieser Nacht wälzte Suse ihr Geschick in sich hin und her, lag mit weitoffenen Augen und maßlos traurigen Gedanken wachend da während das Kind neben ihr im traumlosen Schlaf Ruhe atmete.

Und eine lange Zeit dachte sie über den Tod nach.

Als der Tag zu grauen begann, erhoben sich draußen die ersten schüchternen Vogelstimmen. Und in dem vier-eckigen blauen Stück Himmel, das das Giebelfenster aus der Höhe schnitt, fing das glühende Rot der erstarrten Sonnenfreudiger an zu leuchten an. Immer mehr hob es sich von den Schauern ab, und dann lag der erste Schimmer der Sonne darauf und tränkte die frisch-grünen Blumenstöcke und die Wälder mit goldigem Glanz.

Da reiste in Suse der in der hangen, einsamen Nacht durchdachte Entschluß.

War denn nicht da draußen noch das Leben? Gab's nicht immer noch Sonne und goldenen Schein und helle Tage? Und lag das alles nicht noch vor ihr und ihren jungen Jahren — erreichbar, wenn sie nur die Hand danach ausstrecken würde? Leise erhob sie sich vom Bett und glitt vor den Spiegel. Leicht und übernatürlich sah sie wohl aus... aber dennoch hübsch und fein und nicht fraulich. Ein Mädchen! Und das wollte sie verkäuflich noch bleiben. Was dann kommen würde, kommen mußte — wohl war es schwer und wollte getragen sein. Aber sie würde es tragen — wenn sie nur erst festen Fuß gefaßt haben würde — wenn die Welt anders vor ihr lag, als nur mit der ewigen Aussicht auf Kummer und Leid und Hunger.

Und Suse löste die blonde Fülle ihres Haars und schüttelte die Pracht, bis sie wie ein Schleier auf ihren Schultern lag. Der Reiz der Jugend und der Mädchenhaftigkeit... das war die Waffe, die ihr das herbe Geschick nicht genommen hatte. Und diese Waffe sollte nun nicht ungenützt bleiben. Wozu denn sonst hatte ihr diesen Reichtum der Himmel gelassen, der ihr alles genommen — den Mann, das Glück und den Sonnenschein aus ihrem jungen Leben. Noch war nichts ganz verloren, wenn sie nur klug blieb und dem Dasein trotzte. Nun würde sie nicht mehr verängstigt sich in den Winkel drängen lassen, in dem die Verlassenen Zuflucht suchen. Entgegenstemmen wollte sie sich und ihr Schicksal meistern, wie auch das Schicksal ihres Kindes... bis alle dunkle Vergangenheit



das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eingegliedert. Zur Personalunion in Reichsminister Rüst, ist die Realunion getreten.

Es war ein guter Gedanke, den Fest der nationalen Solidarität mit der Sammelbüchse auf der Straße durchzuführen. Das Ergebnis von 3,5 Millionen Mark ist ein glänzendes Zeugnis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes, wie für die Volksgemeinschaft. Im Winterhilfswerk sind dadurch gerade für die bevorstehende Weihnachtszeit die Mittel gegeben, Not zu lindern und Freude zu bereiten. Zur Befundung der Gemeinsamkeit des Willens durch die Tat ist gerade in diesen Wochen der gnadenbringenden Weihnachtszeit besonders Gelegenheit gegeben. Nur durch Opfer führt der Weg zur Freiheit.

Neues Bauerntum durch Bodenverbesserungen

Sicherung der Nahrungsfreiheit — Stärkste Förderung der Landeskultur durch die nationalsozialistische Regierung

NSR. Im Vordergrund der nationalsozialistischen Agrarpolitik steht die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln aus heimischer Scholle, also die Sicherung der Nahrungsfreiheit. Zu dieser Aufgabe kommt noch eine ebenso wichtige hinzu, die Erzeugung der notwendigen Rohstoffe für unsere Bekleidung. Wenn wir uns auch schon infolge der guten Ernte des Jahres 1933 zu etwa 90 v. H. mit selbstgewonnenen Erzeugnissen ernähren konnten, so müssen wir doch immer einen recht erheblichen Teil einführen. Besonders groß ist unsere Abhängigkeit vom Ausland hinsichtlich der Bekleidung; allein 8 v. H. der in Deutschland verarbeiteten Wolle werden jenseits der Reichsgrenzen erzeugt. Auch große Futtermengen für unsere Tiere, besonders die so notwendigen Eiweißstoffe, bringen die fremden Staaten alljährlich nach Deutschland. Dafür verlangt das Ausland aber Devisen und diese sind uns zurzeit recht knapp.

Wir müssen also versuchen, unseren Boden so auszunutzen, daß die Einfuhr in Zukunft weitgehend vermieden wird. Sie muß aber nicht unbedingt vollkommen unterbleiben; denn wenn das Ausland uns Waren in genügender Menge abnimmt, so können wir auch wieder andere Waren in gleichem Werte einführen. Da das aber nicht geschieht, sind wir gezwungen, uns selbst zu helfen.

Alle Lebensmittel und Rohstoffe entstammen letzten Endes vom Grund und Boden. Es ist daher selbstverständlich, in erster Linie an die bessere Ausnutzung und Verwertung dieses Erzeugerfaktors zu denken, um von der Fläche eine höhere Ertragsleistung heranzubringen und uns dadurch vom Ausland unabhängiger zu machen. Dies kann zum Teil durch größeren Dünger- und Arbeitsaufwand geschehen. Aber hiermit allein kann die Aufgabe nicht gelöst werden. Hierzu muß vor allem die Verbesserung und Vermehrung des landwirtschaftlich genutzten Bodens kommen, also eine intensivere Bearbeitung solcher Flächen, die bisher nur geringe oder gar keine Erträge brachten oder mit anderen Worten, wir müssen meliorieren, und zwar im gewaltigen Umfange.

Was versteht man unter Meliorationen? Unter diesem Ausdruck faßt man all die Arbeiten zusammen, die notwendig sind, um einen Boden für den Anbau von Kulturpflanzen so vorzubereiten, daß der Anbau auch wirtschaftlich durchzuführen ist. Hierzu gehört in erster Linie die Entwässerung zu feuchter Ländereien, wie Sümpfe, Moore, nasse Wiesen usw. Aber auch viele unserer Ackerböden leiden noch stark unter stauender Nässe und bringen nur geringe Erträge. Man schätzt die Fläche, die heute zwar schon als Kulturland genutzt wird, aber noch entwässerungsbedürftig ist, auf 8,5 Millionen Hektar. Eine ebenso wichtige Aufgabe ist es, den trockenen Böden, die leicht unter Dürre leiden, Wasser zuzuführen. Ihre Fläche ist sogar noch größer, denn das bewässerungsbedürftige Land wird mit 11 Millionen Hektar angegeben. Daß die Bewässerung in vielen Fällen ebenso schwierig oder noch schwieriger als die Entwässerung ist, ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß nur größere Wassermengen tatsächlich wirken.

In Mooren, die noch völlig unerschlossen sind, enthält Deutschland etwa zwei Millionen Hektar. Noch eine ungeheure Arbeit ist notwendig, um diese in Acker, Wiese und

hinter ihr und der kleinen Trude lag, aufgezehrt vom blendenden Schein eines besseren Lebens.

Da nahm Susi den Kamm und fuhr durch den schimmernden Glanz, der um ihr hübsches Gesicht hing in Strahlen selbstenweiden Haars. Die Sonne stieg da drüben über den hohen Bäumen des Parks empor und streute ihr strahlendes Leuchten über die verjüngt und erfrischt aufblühende Morgenröte. Und es klang ein Jubelieren und Frohlocken aus dem Garten, als grüße von dort ein neues Leben das junge Weib.

Es wollte vor Susi aufgehen wie die Sonne, die siegreich mehr und mehr über der Villa dort emporstieg, als ob eine unsichtbare Hand sie in das Blau hinauftrage. . . um der jungen Frau den Glanz zu zeigen, mit dem sie ihre Tage heiterer und schöner machen könne. Und Susi schloß in all dem Blendens die Augen und träumte machend einen Traum vom Glück. Dann aber stieß sie das Fenster auf und suchte mit weitem Blick zu der gleichenden Sonne hinaufzusehen. Die frische Luft des Sommermorgens rann in die schiefe Dachstube und füllte den kleinen Raum mit erquickender Kühle. Tief sog Susi den Atem der vom Regen verjüngten Rosenstöcke ein, den der leichte Wind aus dem Garten herauftrug.

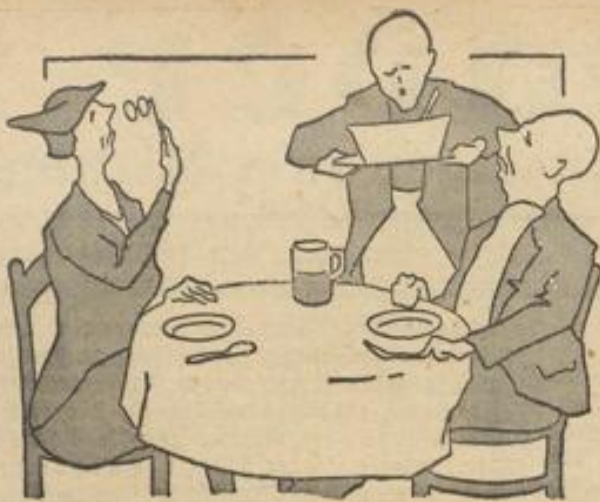
Das Kind war erwacht. Sie nahm es auf den Arm und trug es ans Fenster. Da plapperte das verschlafene Mäulchen: „Fängst du jetzt den Schmetterling, Mama?“

Und Susi hauchte ein zitterndes „Ja fang dir einen andern!“

Und das Rosentof und Rosenweiß schimmerte im Morgenlicht, verheißend und lebensvoll blühend. Das war, wie um den Mut der Frau zu stärken zu dem Schweren, das sie in dieser furchterfüllten Gewitternacht sich vorgenommen hatte.

Just von Hartmanns Blick hing jeden Tag länger an der hübschen Susi, wenn sie ihm Abschriften brachte. Und mit der feinen Ahnung der Frau fühlte sie, wie sehr sie schon des Mannes Gedanken beschäftigte, auch wenn sie nicht bei ihm war.

(Fortsetzung folgt.)



Liabe Fra und guater Ma
Macht Roi lange Gesicht na
wenns heit geit a Ostopfricht
der Grund dafür isch diese Gschicht
Viel unsrer Landsleit gohls no schlecht
s'hält net jeder scho a Gschäft
die wäret froh wenns alle Tag
z'essel hälle so an Schlag
drum wöllet mer heit oifach leba
und was mer spare de Arma geba
oimal im Monat luts net weh
an. Guala wünsch das WHW.

WINTERHILFswerk 1934/35 - KREISFÜHRUNG STUTTGART

POSTSCHECK-KONTO 854.

Weide umzuwandeln. Sie müssen entwässert, Bäume und Sträucher gerodet, die Flächen eingeebnet, umgebrochen und gefestigt werden, ehe die landwirtschaftlichen Arbeiten beginnen können. Wehlich ist es mit den Deuländereien, mit einer Gesamtfläche von etwa 600 000 Hektar. Hinzu kommen noch all die Ländereien, auf denen die eigentlichen Meliorationen schon durchgeführt sind, die aber noch nicht voll genutzt werden, weil den Bauern infolge der Krisenwirtschaft bisher das notwendige Betriebskapital fehlte. Ihre Ausdehnung kommt der der unerschlossenen Moore gleich.

Schon aus diesen wenigen Zahlen geht hervor, daß in Deutschland noch eine große Menge „Neuland“ vorhanden ist, das der Volkswirtschaft besser als bisher dienstbar gemacht werden kann. Dazu muß es aber erschlossen bzw. kulturfähig gemacht und verbessert werden, und hierzu gehört eine ungeheure Arbeit. Es ist bezeichnend für die vergangene Zeit, daß sich keine Regierung in nennenswertem Umfange an diese gewaltige und wichtige Aufgabe herangetraut hat. Erst der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung blieb es vorbehalten, hier neue Richtlinien auszuarbeiten und auch auf diesem Gebiete tatkräftig vorzustoßen.

Während für Meliorationen 1931 36 Millionen und 1932 nur 27 Millionen an Beihilfen und Krediten zur Verfügung standen, waren es 1933 bereits 270 Millionen an Krediten und Zuschüssen. Wehlich verhielt es sich mit den hier angestellten Arbeitskräften. Von den in den Jahren 1924 bis 1933 durchschnittlich beschäftigten 68 500 Notstandsarbeitern war der vierte Teil in der Landeskultur, zu denen all die genannten Arbeiten gehören, beschäftigt, während im November 1933 von 400 000 und im März 1934 von 631 000 37 v. H. auf diesem Gebiete tätig waren. An diesen Zahlen ist die außerordentliche Förderung der Landeskultur durch die nationalsozialistische Regierung am besten zu erkennen.

Nicht vergessen werden darf, daß diese Arbeiten wieder vielen anderen Menschen, die im freien Arbeitsverhältnis stehen, Brot und Erwerb bringen. Bekannt ist ferner die starke Beteiligung des NS-Arbeitsdienstes, der ebenfalls in der Landeskultur eingesetzt wurde und noch stärker herangezogen werden wird. Wird doch angestrebt, daß von den insgesamt im Arbeitsdienst tätigen 230 000 Mann allein 100 000 im Landeskulturwerk verwendet werden!

Welche volkswirtschaftlichen Werte hierdurch im einzelnen und in der Gesamtheit geschaffen werden, läßt sich heute natürlich nicht übersehen. Bis jetzt ist berechnet worden, daß rein statisch die Flächen von Deuland und Unland um 18 000 Hektar zurückgegangen ist; 18 000 Hektar, die nun von der Landwirtschaft genutzt werden und dadurch zur Sicherung unserer Nahrungsfreiheit beitragen.

R. Schöne mann.

Neues Bausparkassenrecht

NSR. Die Tatsache, daß die Bausparkassen teilweise notleidend werden, weil auch sie außerstande waren, der allgemeinen Konjunktur entgegenzuarbeiten, hat dazu geführt, die Frage der Aufsicht dieser wirtschaftlichen Einrichtung für die wichtigste zu halten.

In Wirklichkeit war in Deutschland immer, auch in den besten Zeiten, eine einigermaßen sichere Gewähr einer ständigen Befriedigung des Bedürfnisses nach einer zweiten Hypothek vielfach gegeben. Kein Wunder, daß sich mehrere, die selbst, um ein Eigenheim zu bekommen, eine zweite Hypothek haben wollten, zusammenschlossen, um gemeinsam die Befriedigung dieses Bedürfnisses in die Wege zu leiten. Daß sie dabei auch die erste Hypothek mit anparten, war ein bitterer Zwang, da in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs die Hypothekenbanken vom Markt völlig verschwinden mußten und die Geldgeber für 1. Hypotheken Zinsbelastungen forderten, die den an und für sich kapitalschwächeren Interessenten für Eigenheime unmöglich waren.

Wenn die Zinsen der 1. Hypothek ein diesen besonderen Verhältnissen angepaßtes Maß erreichen werden, wird es von selbst dahin kommen, daß die sonstigen Realkreditinstitute die 1. Hypothek ablösen. Die Entwicklung wird also so sein, daß zunächst der Eigenheimbesitzer die von der Bausparkasse gegebene Hypothek soweit herunter abläßt, bis nur noch eine mündelsichere Belastung vorhanden ist, und daß dann das Realkreditinstitut diese Hypothek übernimmt.

Dadurch wird die Bausparkasse die Wartegeldern, die übermäßig angewachsen sind, um ein erhebliches Maß herunterlegen können. Die Einrichtung der Bausparkasse besteht ja zum mindesten darin, daß durch das kollektive Sparen derjenige, der als letzter zum Vorgen kommt, nicht später in den Besitz seines Eigenheims gerät, als es ihm möglich wäre, wenn er allein gepart hätte, während alle vor ihm liegenden Spargenossen früher in den Besitz des Eigenheims gelangen. Die Bausparkassengemeinschaft nimmt dabei die Tatsache in den Kauf, daß sie auf den Vorteil verzichtet, der sich vielleicht den einzelnen bieten könnte, wenn durch irgendwelche Umstände Bauland plötzlich besonders billig angeboten wird und dergl. mehr. Vor allem aber hat der Bausparkasse die Sicherheit, daß seine zweite Hypothek in keiner Weise nicht oder kaum teurer ist als die erste.

Diese Betrachtungsweise führt dazu, daß die bisherige Rechtsstellung verlassen werden muß, die das Bausparkassenwesen im Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung unterstellt. Die Bausparkasse gehört vielmehr unter das Aufsichtsamt, das für alle Geldinstitute aequifallen werden

muß, unter das Bankenaufsichtsamt, wie es in der Denkschrift des Reichswirtschaftsministers über die Ergebnisse der Bankenumfrage gefordert wird. Dies entspricht der alten nationalsozialistischen Forderung, daß sich das gesamte Geldwesen in seiner treuhänderischen Eigenschaft für das Volksganze auch der Aufsicht des Volksganges unterzuordnen hat.

Es wird dann auch nicht an der Frage vorbeigegangen werden können, in welcher Weise die Bausparkassen von den Sparkassen und von den Handelsbanken abgegrenzt werden; diese Ueberlegung wird dann auch dazu führen, festzustellen, inwieweit Bausparkassen gestattet werden kann, fremdes Geld (Depositen) anzunehmen.

Der Ausschuß für Bausparkassenwesen der Akademie für Deutsches Recht hat sich in seiner letzten Sitzung die Gestaltung dieser Gedankengänge in einem neuen Geleitentwurf zur Aufgabe gestellt, und es kann erwartet werden, daß schon zu Beginn des nächsten Jahres seine Arbeiten wesentlich gefördert werden können.

Auf diese Weise wird das Bausparkassenwesen eingegliedert werden in das organische nationalsozialistische Recht, während es bisher am Rande der kapitalistischen und der sozialen Denkweise stehende Sondereinrichtung mit Selbsthilfcharakter war.

Wa.

R. R. Torpedoboot

geht zum Feinde über

Eine wenig bekannte Tatsache aus den ersten Kriegstagen
Von Fregattenleutnant a. D. Rudolf Cerny.

In allen Teilen der Front der österreich-ungarischen Monarchie liefen Tschechen zum Feinde über. Nicht nur einzelne Soldaten, sondern ganze Truppenabteilungen mit fliegenden Fahnen und wie es bei Brody in Galizien der Fall war, mit fliegendem Spiel, verließen sie die österreichischen Stellungen, um zum Feinde überzugehen.

Ende September 1914 wurde in Kiew (Ukraina), in Anwesenheit des Zaren Nikolaus des Zweiten die tschechische Legion gegründet. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Manifest herausgegeben, in dem alle Soldaten slawischer Nationalität aufgefordert wurden, dem Beispiel ihrer schon übergelassenen Brüder zu folgen und das österreichische Heer zu verlassen. Zu Hunderttausenden wurden diese Flugblätter von russischen Fliegern über die österreichischen Stellungen abgeworfen. Am schwerwiegendsten Folgen zu vermeiden, entschloß sich die Oberste Heeresleitung, die rein tschechischen Regimenter von der Front zurückzunehmen und im Hinterlande zu garnisonieren. Bei dem stehenden Heer wurde diese Maßnahme durchgeführt, aber bei der Marine, die in ihren Reihen auch manchen Tschechen hatte, unternahm man es, nur einzelne Personen, die sich politisch verdächtig gemacht hatten, wurden auf die Feste Imperia nach Spalato gebracht und dort interniert.

Bei der Zusammenlegung der einzelnen Schiffsbesatzungen trug man Sorge, daß die Tschechen von deutsch-österreichischen oder ungarischen Offizieren kommandiert wurden. So war es auch auf dem Torpedoboot Nr. 11, das zur zweiten Eskadra der ersten Torpedobootsflotte, die in Pola ihren Standort hatte, gehörte.

Da Italien damals noch neutral war, und der größte Teil der österreichischen Flotte, in der Bucht von Cattaro, von der vereinigten französisch-englischen Flotte eingeschlossen war, wurde der Rest der Kriegsschiffe nur zum Küstenschutz verwendet und war in den geschützten Häfen von Istrien und Norddalmatien stationiert.

Torpedoboot Nr. 11 lag im Hafen von Sebenico vor Anker. Die Besatzung des Bootes bestand aus 5 Offizieren, 11 Unteroffizieren und 44 Mann. 41 Mann, 8 Unteroffiziere, so wie ein Fähnrich waren Tschechen, der Rest der Besatzung waren Deutsche aus verschiedenen Kronländern der Monarchie.

Für den Kommandanten des Bootes bestand kein Anlaß zur Klage, die Mannschaften machten ihren Dienst genau wie früher, nichts ließ darauf schließen, daß ein Verrat geplant war.

Eines Abends bekam das Boot Befehl auszulassen, um die Wache auf hoher See zu übernehmen. Das kam öfters vor, niemand dachte an etwas Besonderes. Um 9 Uhr abends lief der Tender aus. Um 11.30 Uhr in der Nacht gab der abzuhörende Tender Nachricht, daß das Abfahboot, das um 9 Uhr im Stationshafen ausgelassen ist, seinen Standort noch nicht erreicht hatte. Alle Marinestationen erhielten Befehle, nach dem Verbleib des Bootes Erkundigungen einzuziehen. Tender 11 wurde angerufen, aber vergebens. Auch die anderen Wachboote hatten nichts vom Tender 11 bemerkt. Die Geiseltorte wurde immer rätselhafter.

Endlich um 7 Uhr morgens kam vom Tender 11 ein Funkpruch: „Haben französisches Geschwader glücklich erreicht. Es lebe die tschechische Republik!“ Einzelne man nicht. Erst einige Monate später kamen Einzelheiten über die Meuterei der Besatzung des Torpedobootes Nr. 11 ans Tageslicht. Aus dem englischen Internierungslager Malta kamen die ersten Berichte der gefangenen Offiziere des Bootes.

Der Verrat war gut vorbereitet. Nachdem das Boot ausgelassen war, hatte der Kommandant die Wachen eingeteilt und wollte bis zur Ablösung des anderen Bootes selbst an Bord bleiben. Der tschechische Fähnrich verjagte zu gleicher Zeit mit dem Kommandanten Dienst auf der Brücke. Auch die Steuermannschaften waren, was ja bei der Zusammen-

Legung der Besatzungsmittel der selbstverständlich war, Tschechen. Nachdem der Tender die letzte Signalstation auf der Insel „La Costa“ passiert hatte, wurden der Kapitän und die übrigen nicht tschechischen Besatzungsmitglieder des Bootes von den Tschechen überwältigt und gefangen gesetzt. Der Führer übernahm das Kommando des Schiffes und führte es dem Feinde, der funktentelegraphisch verständigt wurde, zu. Auf der Höhe von Catara wurden die Gefangenen, vier Offiziere, drei Unteroffiziere und drei Mann auf ein französisches Kriegsschiff gebracht.

Die Ueberläufer blieben auf dem Boote und wurden von mehreren französischen Torpedobooten nach Corfu geleitet, wo man den Verrätern einen herrlichen Empfang bereitete. Während die Gefangenen nach Malta eskortiert wurden, schifften sich die Tschechen nach Marseille ein und traten dort in die ebenfalls schon gegründete tschechische Legion ein, um auf Seite der Entente gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen.

Dieser Vorfall, der in der Geschichte der österreichischen Marine einzig dastehend ist, hatte dann auch die Ausschiffung sämtlicher tschechischer Marineangehöriger zur Folge. Im Interesse der gesamten Wehrmacht wurde die Geschichte geheim gehalten. Kein Nachrichtenblatt, ja nicht einmal der amtliche Marineanzeiger durfte von dem Vorfall eine Nachricht bringen. Torpedoboot Nr. 11 galt als verrent.

Das Haus Mecklenburg-Strelitz erlöschen

Hinter der kleinen Notiz, die vor einigen Tagen den Tod des Herzogs Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz meldete, verbirgt sich mehr als die Nachricht von dem Hinscheiden irgend eines Mitglieds eines früheren deutschen Fürstenhauses. Mit dem Tode dieses Herzogs ist nämlich das Haus Mecklenburg-Strelitz im Mannesstamme erloschen. Gerade der Ausgang dieses deutschen Fürstengeschlechtes zeigt die Vergänglichkeit aller irdischen Werte. Auch außerhalb von Mecklenburg ist es bekannt, daß die Dynastien der beiden früheren mecklenburgischen Großherzogtümer Schwerin und Strelitz gemeinsamen Ursprungs sind. Der im Jahre 1170 zum Reichsfürsten erhobene Fürst der Obotriten wurde im Jahre 1179 Fürst zu Mecklenburg. Infolge der damals üblichen Erbteilungen wurde Mecklenburg zeitweilig in vier Fürstentümer aufgeteilt. Erst 1436 wurde das Land wieder in einer Hand vereinigt. Dieser Zustand blieb bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts bestehen. Durch den Hamburger Vergleich vom 8. März 1701 erfolgte die Zweiteilung in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Der Stammvater der Strelitzer Linie ist Herzog Adolf Friedrich II. (1658—1708). Am 28. Juni 1815 wurde Mecklenburg zum Großherzogtum erhoben.

Für die deutsche Geschichte war die Dynastie Mecklenburg-Strelitz von keiner ausschlaggebenden Bedeutung. Kein menschlich dagegen ist der Ausgang dieses Fürstengeschlechtes von besonderem Interesse. Der vorletzte Großherzog Adolf Friedrich V. war mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt vermählt. Der Ehe entstammten zwei Töchter, Marie und Jutta und ein Sohn, der spätere Großherzog Adolf Friedrich VI. Die Harmonie dieser Ehe blieb ungekört, bis der Großherzog die Schauspielerin Urbas am Strelitzer Hoftheater kennen lernte und derartig in ihre Abhängigkeit geriet, daß das Familienleben aus den Fugen ging. Die Großherzogin ging außer Landes und verbrachte die meiste Zeit ihres Lebens in Sanatorien. Die beiden Töchter benutzten die Freiheit, die sie durch die Abwesenheit der Mutter genossen, zu allerhand bedenkliehen Extratouren, bei denen ein Kammerdiener namens Hecht eine recht eindeutige Rolle spielte. Als sie ins heiratsfähige Alter kamen, wurden sie schleunigst von ihrem Vater vermählt. Die Ältere, Marie, heiratete 1899 einen päpstlichen Grafen Zemetel, doch wurde ihre Ehe nach kaum neunjähriger Dauer wieder geschieden. Sie hat sich in zweiter Ehe mit einem Prinzen von Lippe verheiratet. Im gleichen Jahre wurde die Prinzessin Jutta die Gattin des Erbprinzen Danilo von Montenegro. Mit ihrem Uebertritt zur griechisch-katholischen Kirche nahm sie den Namen Meliska an. Die Freundin des Großherzogs wurde mit einer Jahresrente von 20 000 Mark abgefunden, der Kammerdiener Hecht wurde nach Amerika abgehoben.

So schien alles wenigstens äußerlich in Ordnung gebracht zu sein, als der Großherzog im Juni 1914 starb. Sein Sohn Adolf Friedrich VI. bestieg den Thron. Er war ursprünglich zum Gemahl der Kaiserin Viktoria Luise ausersehen. 1911 sollte die Verlobung verkündet werden, zu der das Kaiserpaar seinen Besuch in Strelitz angefragt hatte. Im letzten Augenblick jedoch erklärte Adolf Friedrich, daß er von der Verlobung zurücktrete. Er ist bis an sein Lebensende unvermählt geblieben. Nachdem er einige Zeitlang im Felde gewesen war, verließ er den Winter 1917 bis 1918 in Strelitz. Am 23. Februar 1918 erschloß er sich auf der Pirsch. Seine Leiche wurde in einem Kutschen gefunden, das sich durch den Strelitzer Forst schlängelt. Die letzten Hintergründe seines Selbstmordes sind bisher noch nicht aufgeklärt. Er war mit einer russischen Prinzessin verlobt, liebte aber eine italienische Sängerin, mit der sein Tod in Verbindung gebracht wurde.

Wichtiger als diese reine private Angelegenheit war die Tatsache, daß mit ihm die unmittelbare Strelitzer Linie ausgestorben war. Der einzige männliche Erbsfolger stammte aus der Nebenlinie eines Großvaterbruders des letzten Großherzogs. Aber auch hier gab es nur noch einen einzigen unvermählten Prinzen, den Herzog Karl Michael, der in Rußland 1863 geboren und derzeitig russisch geworden war, daß er im Juli 1914 die russische Staatsangehörigkeit erwarb. Da er im Kriege auf russischer Seite gekämpft hatte, verzichtete er auf die Erbsfolge. Später hat er sie allerdings angefochten, aber angesichts der staatsrechtlichen Entwicklung in Deutschland war diese Erklärung ohne praktischen Wert. Er lebte auf Schloß Kemplin in Mecklenburg, wo er jetzt verstorben ist. Heute sind Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wieder zu einem Lande vereinigt, irgend welche dynastische Fragen interessieren uns heute nicht mehr. Lediglich die Tatsache, daß eines der ältesten deutschen Fürstenhäuser nunmehr in einer Linie erloschen ist, erscheint geschichtlich beachtenswert. Die bekannteste Persönlichkeit aus diesem Geschlecht ist jedoch kein mecklenburgischer Fürst, sondern eine Prinzessin, die Tochter des späteren Großherzogs Karl, nämlich die Königin Luise.

Der Altersaufbau der Bevölkerung Württembergs

Der Altersaufbau eines Volkes ist in erster Linie durch die jährliche Zahl der Lebendgeborenen und durch die Zahl der Todesfälle bei den einzelnen Altersjahrgängen bestimmt. Beim deutschen und württembergischen Volk ist jedoch dieser regelmäßige Aufbau infolge des überaus großen Geburtenausfalls der Kriegsjahre und des starken Geburtenrückganges der Nach-

kriegszeit sowie der schweren Kriegsverluste an wehrfähigen Männern grundlegend verändert worden. Zahlenmäßig hat nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 laut Mitteilung des Württ. Statistischen Landesamts die seit Mitte 1915 nachgeborene, unter 18 Jahre alte Bevölkerung im Vergleich zum Altersaufbau von 1910 nicht weniger als 232 061 oder 23,7 v. H. des entsprechenden Bestandes von 1910 verloren; die übrige Bevölkerung, die noch der geburtenreicheren Zeit entstammt, ist dagegen um nahezu eine halbe Million, um 490 811 oder um rund ein Drittel angewachsen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung bezieht sich damit nur mehr auf 747 050 oder 27,7 v. H., während er 1910 mit einem Bestand von 979 111 noch 40,2 v. H. betragen hatte. Der am schwächsten besetzte Altersjahrgang des jüngeren Volksteils ist mit 28 211 Altersgenossen der Jahrgang der 15- bis 16jährigen, deren Geburt in die zweite Hälfte von 1917 und erste Hälfte von 1918 fällt. Demgegenüber weist der stärkste Jahrgang, der Jahrgang der 20- bis 21jährigen, mit 55 916 nahezu die doppelte Befehung auf. Betrachtet man die Entwicklung getrennt für die einzelnen Altersstufen, so zeigt sich, daß die Zahl der noch nicht schulpflichtigen Kinder, d. h. der noch nicht sechs Jahre alten Kinder, im Vergleich zu 1910 um nahezu ein Drittel (32,0 v. H.) kleiner ist, während die schulpflichtige Jugend von 6 bis unter 14 Jahren dank der verhältnismäßig hohen Geburtenzahlen der ersten Nachkriegsjahre nur um 12,3 v. H. zurücksteht. Insgesamt betrug am 16. Juni 1933 die Zahl der Kinder unter 6 Jahren 248 447 und die der schulpflichtigen Jugend 377 866. Am schwersten betroffen wurden, wie nicht anders zu erwarten, die Kriegsgenerationenjahrgänge, die am Zählungstage größtenteils im Alter von 14 bis 18 Jahren standen; ihr Bestand ist mit 120 937 um 67 656 oder um rund 36 v. H. schwächer als 1910.

Die ältere Bevölkerung, deren Ausgangsbestand noch wenig unter dem Geburtenschaud gelitten hat, ist am 16. Juni 1933 in allen Altersjahrgängen und -stufen wesentlich zahlreicher vertreten gewesen als 1910. Die relative größte Zunahme weist im Vergleich zu 1910 die Altersstufe von 50 bis unter 60 Jahren auf, die mit einem Bestand von 296 987 Personen um 114 236 oder um 62,5 v. H. stärker ist als 1910. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß ihre Geburtsjahre in das Jahrzehnt 1873/83 fallen, das in Württemberg die höchsten Geburtenziffern der letzten 100 Jahre gebracht hat. Im Gegensatz dazu stammen die 50- bis 60jährigen von 1910 aus einem Jahrzehnt mit ausgeprochenem Geburtenrückgang, nämlich aus der Zeit von 1850 bis 1860, die durch ihre überaus schweren Wirtschaftskrisen bekannt ist. Ferner ist wichtig, daß der Bestand der 50- bis 60jährigen von 1910 sehr stark durch die umfangreiche Auswanderung der 80er und 90er Jahre geschwächt worden ist, während die 50- bis 60jährigen von 1933 beim Eintritt in das erwerbsfähige Alter ein aufblühendes Wirtschaftsleben vorfinden und darum nicht in dem Maße zur Auswanderung gezwungen waren wie ältere Volksgenossen. Die gleichen Ursachen gelten mehr oder minder auch für die Zunahme bei der Altersstufe 40 bis unter 50 Jahre. Sie ist jedoch hier kleiner, einmal weil sich in dieser Altersklasse bereits die Kriegsverluste bemerkbar machen, zum anderen, weil der Bestand der 40- bis 50jährigen von 1910 durch die Auswanderung weniger gelitten hat wie der Bestand der 50- bis 60jährigen. Die Erhöhung des Bestandes der 40- bis 50jährigen beträgt 26,3 v. H., und zwar insgesamt 66 265 Personen, darunter allein 47 060 Frauen. Bei den 30- bis 40jährigen bezieht sich die Zunahme gegenüber 1910 auf 68 342 oder 20,0 v. H. und bei den 20- bis 30jährigen auf 151 847 oder 40,5 v. H. Der Rückstand bei den 30- bis 40jährigen ist zum Teil durch die Kriegsverluste verursacht; außerdem fällt ins Gewicht, daß schon der aus den geburtenreichen Jahren 1870—1880 stammende Bestand der 30- bis 40jährigen von 1910 verhältnismäßig hoch war.

Unterscheidet man nach dem Geschlecht, so zeigt sich, daß die Entwicklung im allgemeinen bei den Männern günstiger gewesen ist als bei den Frauen. Die Zunahme beträgt im besonderen bei den 18- bis 30jährigen Männern 90 399, bei den Frauen aber nur 80 734. Die Ursache hierfür liegt wohl darin, daß seit Beginn des Krieges die Auswanderung junger Leute durch die Kriegereignisse und die Abriegelungsmaßnahmen der Ueberseeänder weitgehend eingeschränkt worden ist. Damit haben sich gegenüber der Vorkriegszeit auch die Heiratsausichten der jüngeren Frauen gebessert, denn auf je 1000 Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren treffen 1933 976, 1910 aber 1009 gleichaltrige Frauen. Wichtig ist in dieser Beziehung auch, daß bis zum 28. Lebensjahr ein teilweise ziemlich bedeutender Männerüberschuß vorhanden ist, während sich im Altersaufbau der Vorkriegszeit unter der Auswirkung der Abwanderung zumeist bereits mit Beginn der 20er Jahre ein Frauenüberschuß eingestellt hat. Die Verschiebungen im Bevölkerungsaufbau sind von weittragender Bedeutung für das wirtschaftliche, staatliche und kulturelle Leben. Der heimischen Wirtschaft stehen heute über 400 000 Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren mehr zur Verfügung als 1910. Dieses Anwachsen des erwerbsfähigen Teils der Bevölkerung erklärt auch, daß bei Wirtschaftskrisen die Zahl der arbeitslosen Personen notwendigerweise bedeutend höher sein muß als unter sonst gleichen Verhältnissen in der Vorkriegszeit.

Die Ernte in Württemberg im Jahre 1934

Die Ernte des Jahres 1934 kennzeichnet sich durch gute Hektarerträge bei den Halm- und Hackfrüchten sowie bei den Handelsgewächsen, durch teils gute, teils weniger gute bei den Hülsenfrüchten, durch geringe bei den Futterpflanzen. Beim Getreide stehen die Erträge je Hektar durchweg höher als im zehnjährigen Mittel 1924/1933; im Vergleich zur an sich schon guten Ernte von 1933 bleiben nur die Erträge des Hafers etwas zurück. Die Gesamterträge an Getreide in reinem Anbau sind um 123 649 Tonnen gleich 24,7 v. H. höher als im Mittel 1924/33 und um 1673 Tonnen gleich 0,3 v. H. höher als im Jahre 1933. Beim Brotgetreide allein (Weizen, Dinkel, Roggen) beträgt 1934 das Mehr gegenüber dem Mittel 1924/33 85 149 Tonnen gleich 26,5 Prozent und gegenüber 1933 10 961 Tonnen gleich 3,6 Prozent. Auch die Güte der Getreideernte ist befriedigend ausgefallen. Auch bei den Hackfrüchten sind die Hektarerträge durchweg höher als im zehnjährigen Mittel 1924/33 sowie im Vorjahr. Am höchsten ist der Mehrertrag bei den Spätkartoffeln, geringer dagegen bei den Frühkartoffeln, die unter der Dürre des Sommers zu leiden hatten. Bemerkenswert ist auch der Mehrertrag bei den Zuckerrüben und bei den Futterrüben. Die Gesamterträge halten sich wesentlich über denen des zehnjährigen Mittels 1924/33 und auch über denen des Jahres 1933. Verhältnismäßig gering sind die Erträge der Futterpflanzen ausgefallen. Mit der einzigen Ausnahme des Grünmaises liegen die Hektar- und die Gesamterträge unter dem Mittel der Jahre 1924/33, wie auch unter dem Ertrag des Jahres 1933. Hagelchaden ist auch in diesem Jahre entstanden. Die schwersten Hagelwetter gingen am 11. Juli und in den Tagen vom 20. bis 24. Juli mitten in der Erntezeit nieder und richteten erheblichen Schaden an. Pflanzenkrankheiten konnten bei dem vorherrschend sonnigen Wetter so gut wie keine aufkommen. Auch der Schaden durch tierische Schädlinge war nicht von besonderem Belang.



Clemens Krauß

wurde vom Ministerpräsidenten Göring auf den Posten des Operndirektors an der Berliner Staatsoper berufen.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 16. Dezember:

- 6.35 Aus Hamburg: Hasentanz
- 8.15 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Evangelische Morgenfeier
- 9.45 Musik für Gesang, Klarinette und Orgel
- 10.10 „Auf dem Wege in die Natur“
- 10.45 Nach München: Deutsches Volk — Deutsches Erbe
- 11.30 Olympia-Feier: Verpflichtung der Trainingsmannschaft
- 12.20 Nach Frankfurt: Promenadenkonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 „Laßt Schallplatten sprechen!“
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde
- 15.00 „Heitere Musik“
- 15.45 Stunde des Handels und Handwerks
- 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
- 16.50 Aus Heidelberg: Weihnachtsmysterium (1. Teil)
- 18.00 Aus Schwab. Gmünd: „Silberhämmer frumm schaffen soll, Des Vaters Erb' bewahr du wohl!“
- 18.30 Nach Frankfurt: Kreuzblume über der Saar
- 19.00 Aus Frankfurt: Konzert
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 „Bunte Unterhaltung für Advent“
- 21.30 Aus Berlin: 9. Meistkonzert des deutschen Rundfunks
- 22.15 Sportbericht
- 22.45 Aus München: Tanz in der Nacht
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

- 6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
- 6.10 Choral — Morgenspruch
- 6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
- 7.00 Frühkonzert
- 8.30 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Gymnastik 2 (Glucker)
- 8.45 Wetterbericht, Wasserstandmeldungen
- 10.00 Nachrichten
- 11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart
- 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
- 13.00 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitangabe, Saardienst
- 13.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 20.00 Aus Stuttgart: Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 17. Dezember:

- 10.15 Glaube und Not der Deutschen
- 11.00 Sonate e-moll von F. M. Beethoven
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Teht in die Bergel
- 14.15 „Im Spielzeugladen“
- 16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert
- 18.00 Saar- und Reichsjugend machen einen Heimaabend
- 18.30 Aus Mannheim: Volksmusik
- 19.00 Musikalische Stimmungsbilder
- 19.30 „Ostel Frih aus Neuruppin“
- 20.10 Aus Frankfurt: Volk und Wirtschaft an der Saar
- 20.30 „Wir dürfen eine Stunde länger aufbleiben“ oder: Kinder erobern den Rundfunk
- 21.30 „... der hat gelebt für alle Zeiten!“
- 22.30 Nach Breslau: „Und jetzt... zum Tanz!“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 18. Dezember:

- 10.15 Französisch für die Oberstufe
- 10.45 Aus Karlsruhe: Alte deutsche Weihnachtsmusik
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: ... stets weiter gern zu Ihren Diensten!
- 14.15 Musikstunde
- 15.00 Schallplatten
- 15.30 Aus Karlsruhe: Kinderstunde
- 16.00 Aus Hamburg: Wunter Nachmittag
- 18.00 Französischer Sprachunterricht
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.30 „Ein Weihnachtsfest“
- 19.00 Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 20.15 Aus München: Stunde der Nation: Sternsingen
- 20.45 Nach Leipzig: Unterhaltungskonzert
- 22.30 Scharerzade von Rimsky-Korsakoff
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 19. Dezember:

- 10.15 Aus Leipzig: „Johann Sebastian Bach“
- 10.45 Lieder von Willy Fröhlich
- 11.00 Sonatine für Violine und Klavier o. U. Duorat
- 12.00 Nach Frankfurt: Promenadenkonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Musik aus Märchenland
- 14.15 Schallplatten
- 14.45 Klaviermusik
- 15.00 Unbekannte Weihnachtslieder aus alter und neuer Zeit
- 15.15 Tante Käse erzählt
- 15.30 Blumenstunde
- 15.45 Tierstunde
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Lernet morjen!
- 18.15 „Was für Berufe ergreifen die Mädchen im 3. Reich?“
- 18.30 „Surra, die Siebziger kommen!“
- 19.45 „Erzähle, Kamerad!“
- 20.10 Aus Stuttgart: Unsere Saar
- 20.45 Aus Hamburg: Stunde der jungen Nation
- 21.10 Orchesterkonzert
- 22.30 Aus Karlsruhe: „Tanzmusik auf zwei Stühlen“
- 23.00 Aus Hamburg: Musik am Abend
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wildbader Firmen werben!

**Macht Eure
Weihnachts-
Einkäufe
am Platze!**

Billige Weihnachtspreise

Wirklich Freude
macht stets ein
Photo-Apparat
Gelegenheitskäufe
infolge zurückgesetzter Preise
Photo-Alben, Stativ, Taschen usw.
**Christbaumstern
Weihnachtskerzen**

Mit wenig Geld viel Freude

Je knapper die Mittel,
desto liebevoller die Auswahl der Geschenke
Meine billigen Weihnachtspreise
geben Ihnen die Möglichkeit, auch mit geringen Mitteln
geschmackvolle, stets willkommene Geschenke zu kaufen
Eberhard-Drogerie und Photohaus
Inh.: K. PLAPPERT, Apotheker

Billige Weihnachtspreise

**Weihnachts-
Geschenkpäckchen**
aller Art von 50 Pfg. an
in Parfümerien und Feinseifen
**Haarbürsten, Kämmen
Königlich Wasser
Haar- und Mundwasser**
Südwelne, Rot- und Weissweine
Weinbrand, Arrak, Punsch
zu billigen Preisen

**Macht Eure
Weihnachts-
Einkäufe
am Platze!**

Schenkt einander

SALAMANDER
Wer Salamander schenkt, gibt mehr, als er ausgibt!

Ferner empfehle als Spezialität:

Rieker Schi-, Sport- und
Jungdeutschland-Stiefel

Wilhelmstrasse **Warme Hausschuhe**
Schuhhaus Lutz

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfiehlt

Parfümerien und Haarwasser
Rasierseifen, Rasierpinsel
Seifen

Friseur Huber
Wilhelmstraße

Empfehle als

passende Weihnachts-Geschenke

Rundfunk-Empfangsgeräte vom Volksempfänger
bis zum Großsuper — Vorführung unverbindlich!
Beleuchtungskörper für Wohn- und Schlafzimmer
in großer Auswahl
Bügeleisen, Heizkissen usw.
Bosch-Fahrradbeleuchtungen 4 und 6 Volt

Karl Hartmann

Die schönsten und praktischsten

Weihnachtsgeschenke

Am besten

im Spezial-Geschäft für Wollwaren
und feine Handarbeiten

Frau Emma Zinser

Sport-Haus Sixt

Ski-Stöcke — Ski-Anzüge und einzelne Hosen
Kletterwesten

Schirme und Spazierstöcke

SA.- und Hitlerjugend-Ausrüstung

Sport-Hemden und Ski-Handschuhe
Pullover

Korfelt- u. Sanitätsgeschäft
A. Wandpflug

empfiehlt

passende Weihnachtsgeschenke

Mieder, Damenwäsche, Prinzessröcke
Schlupfer, Strümpfe, Gummischürzen
Geschenkpäckchen usw.

König-Karl-Strasse 21

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle ich billigst:

Schulranzen
Schülermappen
Rucksäcke
Einkaufstaschen
Geldbeutel
Hosensträger

Tornister
Koppeln mit Schulterriemen
Botbeutel mit Feldflaschen
Gamaschen
sämtliche Hundartikel
sowie eine Auswahl Pfeifen

Hermann Rothfuß

Sattlermeister — Wilhelmstr. 12

**Erhöhte Weihnachtsfreude
durch praktische Geschenke!**

In gut sortierter Wahl empfehle ich:

Damen-Wäsche	Aussteuerwaren
Trikot-Unterwäsche	Kleiderstoffe
Nachthemden	Bettvorlagen
Schlüpfer	Woldecken
Seidentrikotwäsche	Vorhangstoffe
Strümpfe	Tischdecken
Kinderschlüpfer	Tischtücher
Kinderstrümpfe	Bettwäsche

Herren-Oberhemden

Sporthemden

Krawatten

Herren-Trikotagen

Bleyle-Kleidung

für Damen, Herren und Kinder

Phil. Bofsch Nachf. Wildbad

*Nur
ein fühlbares Opfer*



VII/10
*wird allen
Weihnachtsfreude bringen*

Freude durch Schenken!

Immer werden Weihnachtsgeschenke Freudenspende sein,
man muss nur

praktisch schenken

Darum wählen Sie

Strümpfe
Schlupfhosen
Hemden
Unterkleider
Schürzen
Handschuhe

Socken
Unterwäsche
Nachthemden
Oberhemden
Sporthemden
Krawatten

für die Dame | **für den Herrn**

In Qualität und Geschmack unübertroffen

Spezialhaus

Schöllhammer

Wilhelmstrasse 13

Was sind schöne erfreuende Weihnachtsgeschenke

Für die Mutter und Gattin:

1 Früchten-Korb schon von Mk. 1.50 an
1 Lebensmittelkorb . . . von Mk. 2.— an
Festkaffee und Tee in Dosen in grosser
Auswahl, ebenso Schokolade und Pralinen

Für den Vater:

Eine gute Flasche **Likör** in schöner Anfmachung
1/4 Flasche 0.95, 1/2 Flasche 1.65, 3/4 Flasche 2.85 Mk.
sowie grosse Auswahl in Flaschenweinen, Malaga,
Wermut, Kirschwasser usw., ferner schönste Delikatess-
körbe und Geschenkpäckchen in jeder Preislage im

Feinkosthaus Grossmann

Inh.: R. Jilman — Telefon 328

Bestellungen auf junge schöne Ulmer Gänse werden erbeten

Parfümeriehaus u. Friseurgeschäft

ADOLF HELD

empfiehlt als

Weihnachts-Geschenke

Parfümerien und Toiletten-Artikel
in grosser Auswahl

Für den Gabentisch

empfiehlt

Trikotagen / Strickwaren

für Damen und Herren

Sportstrümpfe, Socken

Qualitäts-Strümpfe für Damen

Handarbeiten aller Art

L. Geiger vorm. Geschw. Freund

Bleibender Wert immer begehrt!



Machen Sie ein Geschenk
von Dauerwert!



Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine grosse Auswahl
in **Uhren** und **Optik**, **Thermo-Barometer**
elektr. Taschenlampen, Batterien (extra)

Karl Bott, Uhrmacher- u. Optikerstr., Wilhelmstr. 16

Etagengeschäft

Adolf Stern

Wildbad, König-Karl-Strasse 75 f.

Grosse Auswahl fertiger

Herren- und Knabenkleidung

Bekleidung für den Schisport

Uniformen für SA.-Reserve II

Sehr billige Preise!

**Praktisch denken
Schuhe schenken**

aus dem

Schuhgeschäft

KARL HAMMER

Telephon Nr. 572

Passende Weihnachts-Geschenke

Offenbacher Lederwaren, Neuheiten in Damen-
taschen, Reisekoffer, Schulranzen, Rucksäcke
Regenschirme, Stöcke, Schneeschuhe

Große Auswahl in Spielwaren, Gesellschafts-
spielen, Puppen, Christbaumschmuck und
sonst noch viele praktische Geschenke
finden Sie zu billigsten Preisen bei

Josef Mayer

König-Karl-Straße 23